

Holocaust Education in Switzerland

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der mir vorgegebene Titel für dieses Referat wurde auf Englisch formuliert. Wie Sie es vermuten können, komme ich aus der Westschweiz. Dieses Referat werde ich aber auf Deutsch halten, und nicht nur, weil Sie ein deutschsprachiges Publikum sind. Vielmehr sehe ich in dieser Vielfalt von Sprachen gerade eine Illustration, wie man das Thema betrachten soll. Meines Erachtens wäre es ein Fehler, nur von der Schweiz zu sprechen, also die Sonderfall-Perspektive zu übernehmen. Deswegen werde ich das Thema "Holocaust-Erziehung in der Schweiz" in einem internationalen Kontext betrachten.

Zunächst möchte ich aber Ihnen sagen, dass es für mich eine Ehre ist, zu dieser Veranstaltung in Zürich eingeladen worden zu sein. Es ist aber auch eine grosse Freude, dabei zu sein, um das ausgezeichnete Buch von Nathalie Gelbart in ihrer Anwesenheit und in Anwesenheit ihres Grossvaters zu honorieren.

Gestatten Sie mir noch zwei einführende Bemerkungen. Auch wenn ich verschiedene Beispiele von Initiativen in diesem Bereich gebe, wird sich daraus kein vollständiger Überblick ergeben. Zweitens gibt es über die Holocaust-Erziehung eine ganze Reihe von Empfehlungen oder Richtlinien. Sie sind aber nicht das geeignete Publikum, und ich bin auch nicht die geeignete Person, um hier und jetzt diese nicht ungefährliche Übung zu versuchen. Also, Sie kriegen weder einen Ist-Zustand noch einen Soll-Zustand über die Holocaust-Erziehung in der Schweiz präsentiert.¹

* * *

Zuerst möchte ich einige Entwicklungen auf der internationalen Ebene skizzieren.

Seit gut zehn Jahren hat die Bedeutung, die der Holocaust-Erziehung beigemessen wird, auf internationaler Ebene unaufhörlich zugenommen, auf jeden Fall auf europäischer Ebene. Sie ist beispielsweise bei der Entwicklung und der Verbreitung von Lehrmitteln feststellbar, aber auch bei der Zunahme der Besuche von Gedenkstätten, einschliesslich junger Leute. Neue Gedenkstätten werden errichtet, die in der Regel Räume für pädagogische Tätigkeiten beherbergen. Sie kennen sicher in Berlin das *Denkmal für die ermordeten Juden Europas*. Aber es ist vermutlich weniger allgemein bekannt, dass es in Kroatien eine ganz neue Gedenkstätte in Jasenovac gibt, oder dass bald eine in Skopje für die mazedonischen Juden eröffnet wird.

¹ Für ihre Arbeit an der deutschen Version des Referates danke ich meinen Mitarbeiterinnen Caterina Abbati und Edith Völker.

Gleichzeitig kann man seit etwa zehn Jahren einen stärkeren politischen Willen feststellen, der insbesondere in Resolutionen zum Ausdruck kommt. Die im Jahr 2000 im Rahmen des Internationalen Forums über den Holocaust in Stockholm verabschiedete Erklärung bildet eine wichtige Grundlage. Eine Schweizer Delegation nahm an diesem Forum unter der Leitung von Bundesrätin Ruth Dreifuss teil. Diese Erklärung fordert unter anderem die Staaten auf, einen Gedenktag einzuführen und die Holocaust-Erziehung zu entwickeln. Und dies gerade, weil – ich zitiere die ersten zwei Sätze der Erklärung – "*Der Holocaust (die Shoah) hat die Zivilisation in ihren Grundfesten erschüttert. In seiner Beispiellosigkeit wird der Holocaust für alle Zeit von universeller Bedeutung sein.*"².

Diese Erklärung ist so etwas wie die Verfassung der *Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research*, kurz: ITF. Die Task Force hat kürzlich ihren 10. Jahrestag gefeiert. Sie umfasst heutzutage 26 Mitgliedstaaten, darunter die Schweiz seit 2004. Mit der Ausnahme von Irland und Portugal gehören ihr jetzt alle westeuropäischen Länder an.

Die Haupttätigkeiten der ITF konzentrieren sich vor allem in zwei Bereiche. Einerseits auf die finanzielle Unterstützung von Projekten Dritter: Bis jetzt erhielten nicht weniger als 350 Projekte eine Unterstützung von der ITF, die Mehrheit im Erziehungsbereich und in den osteuropäischen Ländern. Andererseits auf die Erarbeitung von Richtlinien oder die Auflistung von *best practices*. Auf der Internetseite der ITF³ findet man unter anderem Empfehlungen zum Umgang mit den drei grundlegenden Fragen, mit denen sich jede Lehrkraft konfrontiert sieht, die im Unterricht den Holocaust behandeln möchte: Was soll man eigentlich unterrichten? Warum und wie soll man es unterrichten?

Andere Organisationen als die ITF, namentlich der Europarat und die UNO, setzen sich politisch für die Holocaust-Erziehung ein. Im Oktober 2002 sind die Erziehungsminister des Europarates übereingekommen, in den Schulen der Mitgliederländer einen Tag des Gedenkens an den Holocaust einzuführen. Ein solcher Tag wird, wie Sie wissen, in Schweizer Schulen seit 2004 organisiert. 2005 hat die UNO eine Resolution angenommen, die den 27. Januar als einen internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust bestimmt hat. Der Schweizer Bundespräsident verfasst jedes Jahr anlässlich dieses Tages eine Botschaft.

* * *

Kommen wir zur Schweiz. Heute ist der 27. Januar. Auf welche Veranstaltungen können die Schulen in unserem Land zurückblicken? Selbstverständlich finden Tätigkeiten mit Bezug auf den Holocaust nicht nur heute in den Schulen statt. So gehen einige

² <http://www.holocausttaskforce.org/about/index.php?content=stockholm/>

³ www.holocausttaskforce.org

Holocaust-Überlebende regelmässig in Schulklassen ihrer Gegend. Eine junge Studentin, Sophie Käser, hat kürzlich eine Masterarbeit über den Holocaust-Gedenktag in der Schweiz verfasst. Eine ihrer Schlussfolgerungen lautet: "*Die meisten Kantone verfügen über keine Informationen bezüglich der Durchführung des Gedenktages, da die Gemeinden und Schulen selbst die Entscheidungsgewalt haben und keine Studien zum Thema haben*"⁴ Und mindestens vier Kantone beteiligen sich nicht am Holocaust-Gedenktag: Appenzell Innerrhoden, Schwyz, Nidwalden, Wallis.

Gute Nachrichten gibt es aus jenen Kantonen zu vermelden, die die Studentin näher untersucht hat: Genf und Luzern, d.h. zwei Kantone, die sprachlich wie konfessionell nicht unterschiedlicher sein könnten, die jedoch eines verbindet: Eine kleine Gruppe engagierter Personen bereitet über Monate hinweg sorgfältig diesen Gedenktag vor.

In Genf wird der Gedenktag jedes Jahr begangen, wobei jedes Mal ein anderer Gesichtspunkt oder eine andere Problematik (z.B. der Genozid an den Armeniern) im Vordergrund steht. Beim Gedenktag 2006 stand die Vorführung des Films *Shoah* von Claude Lanzmann, und zwar die ungekürzte Fassung von 9 ½ Stunden Gesamtdauer, im Mittelpunkt. Eine unsinnige Idee? Nein, denn vorangegangen war eine intensive Vorbereitung: Drei Vorbereitungstage inklusiv Einführungsseminar für die Lehrkräfte, Sichtung einiger Filmsequenzen und Diskussion mit dem Regisseur.

In Luzern wird der Gedenktag nicht jedes Jahr begangen⁵, die Vorbereitungen hierzu sind aber nicht weniger gründlich. Unter dem Motto *Hinschauen – nicht wegsehen* wird an diesem heutigen Tag eine Ausstellung über Elsbeth Kasser und die von ihr gesammelten Zeichnungen aus dem französischen Internierungslager Gurs eröffnet. In Gurs war Kurt Bigler / Bergheimer mit seinen Eltern für fast ein halbes Jahr interniert.

Wenn man die heutige Lage mit der Lage vor etwa zehn Jahren vergleicht, stellt man zweifellos eine grosse Entwicklung im Bereich der Holocaust-Erziehung in der Schweiz fest. Sicher muss man aber diese Entwicklung noch weiterführen. In diesem Sinn ist die Vergabe des Dr. Bigler / Bergheimer-Preises eine sehr begrüssenswerte Initiative. Es bleibt jetzt zu hoffen, dass das Buch von Nathalie Gelbart aber auch das didaktische Begleitheft von Stefan Graber und Marcel Müller einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wird.

Bei meiner täglichen Arbeit, gerade auch für die ITF, werde ich mir immer wieder eines wichtigen, reellen Problems bewusst. Die Öffentlichkeit, und ebenso die interessierten

⁴ Sophie Käser, *Erinnerungsort Holocaust-Gedenktag. Der Beitrag der Schweiz zum europäischen "lieu de mémoire" Holocaust*. Masterarbeit, Universität Freiburg, 2008, S. 73-74. Neuenburg ist der einzige Kanton, der der Studentin nicht beantwortet hat.

⁵ Hier reden wir selbstverständlich von der kantonalen Ebene (Erziehungsdepartement). Vgl. www.holocaust.edulu.ch. Das schliesst nicht auss, dass Schulen jedes Jahr Veranstaltungen organisieren.

Kreise, wissen in der Regel nicht, was sich auf der anderen Seite der Saane so tut. Eine "Wunderlösung" gibt es zweifellos nicht. Es gilt jedoch zweierlei zu beachten.

Erstens scheint mir sehr wichtig, Mittel, die einen Informations- und Erfahrungsaustausch ermöglichen, zu entwickeln. Der Schweizerische Bildungsserver Educa enthält ein thematisches Dossier über den Holocaust-Gedenktag. Viele nützliche Hinweise über Lehrmittel und pädagogisches Begleitmaterial, auf Französisch und auf Deutsch, sind dort vorhanden⁶. Man soll aber diese Hinweise regelmässig ergänzen und aktualisieren. Ich habe zum Beispiel festgestellt, dass das Buch von Frau Gelbart noch nicht aufgeführt ist. Ich werde die zuständige Person von diesem Educa-Dossier auf dieses Buch sowie auf das didaktische Begleitheft aufmerksam machen.

Darüber hinaus veranstaltete die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) 2005 eine nationale Tagung zum Thema *Unterrichten in der Schweiz zum Gedenken an den Holocaust*. Kürzlich habe ich der für diese Tagung zuständigen Person vorgeschlagen, eine zweite nationale Tagung zu veranstalten, um eine Standortbestimmung und den Austausch über die gesammelten Erfahrungen zu ermöglichen. Seine Reaktion war positiv.

Ein zweiter wichtiger Punkt betrifft die Übersetzungen. Auch wenn das Lehrmittel *ÜberLebenErzählen* zweisprachig ist, auch wenn es Bücher von oder zu etwa Friedel Bohny-Reiter, Anne-Marie Im Hof-Piguet, Sebastian Steiger, Paul Grüniger oder Carl Lutz in beiden Sprachen gibt, hat es noch Lücken. Hier denke ich insbesondere an Berichte in Buchform von Holocaust-Überlebenden: Sigmund Toman, Jerzy Czarnecki, Elisabeth Sommer-Lefkovits und Ruben Gelbart. Übersetzungen wären sehr wünschenswert.

Zum Schluss, lassen Sie mir bitte noch zwischen zwei Bereichen unterscheiden: zwischen einer historischen Untersuchung und einem Werk, das im Rahmen des Schulunterrichts gebraucht werden kann. Die erste Sorte von Texten bildet die Grundlage für die zweite. Dennoch kann eine historische Studie nicht ohne weiteres im Rahmen des Schulunterrichts verwendet werden.

Dies in Erinnerung zu rufen, ist im Hinblick auf die Debatte um die Arbeiten der Bergier-Kommission von Bedeutung. Über diese hat auch alt Bundesrätin Ruth Dreifuss bei der Übergabe des ersten Dr. Bigler / Bergheimer-Preises gesprochen. In der Tat stellen die 26 Bände der Bergier-Kommission⁷ mit über 11'000 Seiten keine einfache, sondern eine dichte, komplexe Lektüre dar – und ich kann es bezeugen, da ich jeden Band gelesen habe –, die stellenweise widersprüchlich oder redundant ist. Der 600 Seiten umfassende Synthesebericht ist leichter zugänglich, ebenso der Flüchtlingsbericht. Ein Parlamentarier

⁶ <http://www.educa.ch/dyn/86944.asp>

⁷ Vollständige Liste unter www.uek.ch

hatte den Bundesrat aufgefordert, diesen in den Schulen zu verteilen. Aus meiner Sicht wäre das nicht sinnvoll gewesen. Dieser Bericht ist zu lang und zu komplex, also für die Schule nicht geeignet.

Die Forschungsergebnisse der Bergier-Kommission bilden den reichhaltigen Stoff, der jedoch bearbeitet, gestrafft und kontextualisiert werden muss, bevor ein schulisches Publikum damit arbeiten kann. Gestützt auf diese Erkenntnisse hat z.B. Charles Heimberg, Lehrer und Historiker aus Genf, das Heft *Le rapport Bergier à l'usage des élèves*⁸ erarbeitet.

Andere Länder haben den selben Ansatz gewählt. In Österreich sind es Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden⁹, die im Unterricht eingesetzt werden, und nicht etwa die 49 Bände der Historikerkommission¹⁰. Ähnliches gilt auch für Frankreich oder sogar Schweden. Das Büchlein *Erzählt es euren Kindern*, das übrigens fast nichts über Schweden sagt, fand eine viel grössere Verbreitung als der Expertenbericht¹¹.

Somit kann abschliessend festgehalten werden, dass historische Recherchen und autobiographische Zeugnisse eine pädagogische und didaktische Einbettung benötigen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf zwei vortreffliche Publikationen, die Sie gut kennen: *ÜberLebenErzählen. Holocaust-Überlebende in der Schweiz*, und *Verbotene Hilfe. Deutsche Retterinnen und Retter während des Holocaust*.¹² Und jetzt kommt zum Buch von Nathalie Gelbart ein didaktisches Begleitheft hinzu. Ich möchte allen an diesem Projekt beteiligten Personen dazu gratulieren.

Dr. François Wisard, Leiter des Historischen Dienstes des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten

⁸ http://www.aidh.org/Racisme/2e_guerre/Bergier/HP_Bergier.htm.

⁹ Z.B. "Das Vermächtnis. Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus". (2 DVD). www.erinnern.at. 2008.

¹⁰ www.oldenbourg.at/histkom. <http://www.historikerkommission.gv.at>

¹¹ The Commission on Jewish Assets in Sweden at the Time of the Second World War, *Sweden and Jewish Assets*, Stockholm, 1999.

¹² *ÜberLebenErzählen* Hg. von Eva Pruschy. ies éditions und Verlag Pestalozzianum, 2007. *Verbotene Hilfe*. Hg. von Beate Kosmala und Revital Ludewig-Kedmi, Verlag Pestalozzianum, 2003.